

Österreichs Fischerei

Fachzeitschrift für das gesamte Fischereiwesen

7. Jahrgang

Mai 1954

Heft 5

(Aus dem Institut für Netzforschung, Hamburg)

Dr. A. v. Brandt:

Pflege von Perlonnetzen

Mit der Verwendung von Perlon und Nylon als Netzrohstoffen hat die Fischerei einen glücklichen Griff getan. Nicht, daß dieser Faserstoff vom Standpunkt der Fischerei ganz ideal wäre. Das ist auch gar nicht möglich, denn die Fischerei ist mit ihren Netzen, textilmäßig gesehen, ein ganz kleiner Verbraucher und muß zusehen, was bei der Großproduktion von Faserstoffen für andere Zwecke für sie möglichst günstig abfällt. Ein Faserstoff wird um so besser und billiger sein, je mehr Abnehmer mit gleichen Interessen sich für ihn finden. Zusammenschluß verschiedenartiger Verbraucher verlangt Kompromisse, so war es schon beim alten Flachsgarn und solchen aus Baumwolle, so ist es bei den neuen Faserstoffen und wird es wohl auch für die Fischerei in Zukunft bleiben.

Wir haben 3 verschiedene **Perlonformen** für unsere Netze:

1. Netzgarne aus Perlonfasern. Diese Netzgarne ähneln sehr denjenigen aus Baumwollfasern. Sie lassen sich leicht mit der Hand oder maschinell verstricken. Feinste Zwirne, wie sie für Netze zum Fang von Edelfischen notwendig sind, lassen sich aber aus ihnen nicht herstellen. Während mittlere und dicke Zwirne aus Perlon sehr viel fester sind als solche aus Baumwolle, ziehen sich feinste Perlonzwirne aus Fasern leicht auseinander, da die Einzelfasern aus Perlon nicht so aneinanderhaften wie Baumwollfasern.

2. Netzgarne aus Perlonseide. Gezwirnte Netzgarne lassen sich in den feinsten Nummern aus dieser Perlonfaser herstellen. Die Zwirne sind aber sehr glatt und es bedarf bei diesen maschinell hergestellten Netzen besonderer Behandlungen, um die Knoten zu fixieren, damit sie nicht aufgehen. Die Maschen würden sich verschieben, falls nicht fixiert würde, und das Netz wäre wertlos. Die Netzhersteller haben hierfür besondere Erfahrungen. Perlonseide wird auch verflochten und in dieser Form für Netze in der Fluß- und Hochseefischerei an Stelle von stärksten Manila- und Hanfschnüren verwendet. Die Verarbeitung locker geflochtener Perlonseidenschnüre zu Netzen mit schiebefesten Maschen macht keine Schwierigkeit.

3. Die dritte und jüngste Perlonfaser für Netze sind einfädige „Drähte!“ Die Angler kennen dieses Material als Vorfach schon lange. In Stärken von 0'20 und 0'25 mm Durchmesser lassen sich diese glasklaren Drähte jetzt auch maschinell zu Netzen verarbeiten. Der wohl bekannteste Eindraht ist das in Bonn hergestellte Platil. Netze aus diesem Material übertreffen alle bisher bekannten in ihrer Fängigkeit. Die Ursache hierfür ist in der besonderen Eigenschaft des Platils zu suchen, im Wasser prak-

tisch unsichtbar zu sein. Dies hat auch zur Folge, daß Netze aus Platil noch bei Beleuchtungsstärken fängig sind, bei welchen Baumwollnetze total versagen.

Die Netze aus den 3 genannten Perlonformen haben einen unschätzbaren Vorteil, das ist ihre **Unfaulbarkeit**. Es gibt auch andere Faserstoffe, die nicht faulen, sie sind aber entweder nicht fest genug oder zerbrechen wegen ihrer Sprödigkeit beim Verknoten. Perlonnetze faulen nicht im Wasser noch werden sie stockfleckig, wenn sie irgendwo feucht liegen bleiben. Das leistet keine Pflanzenfaser, auch diejenigen nicht, denen man gute Widerstandsfähigkeit gegen Verrottung nachsagt, wie Cocos, Manila oder Ramie. Das bedeutet aber nicht, daß den Perlonnetzen schlechtweg alles zugemutet werden kann. Wohl ist es vorgekommen, daß man verlorene Reusen nach Jahren wieder aus dem See fischte, ohne daß sie an Festigkeit verloren hatten, aber Perlon hat einen Feind das Sonnenlicht. Die **Lichtempfindlichkeit** steht als Nachteil dem großen Vorteil der Unverrottbarkeit gegenüber.

Darüber ist viel geschrieben worden, und aus manchmal recht durchsichtigen Gründen wird die Lichtempfindlichkeit von Perlon sehr groß aufgebauscht und die fishereiliche Unbrauchbarkeit von Perlon auf Grund von Laboratoriumsberechnungen bewiesen. Laborversuche können zwar manches aufklären, entscheidend ist aber die praktische Erfahrung. Als etwa 1945 die ebenfalls unverrottbare PeCe-Faser in die Fischerei kam, wurde von einem namhaften Textilforschungsinstitut bewiesen, daß dies ein Mißgriff wäre, der sich rächen würde. Nun, die Reusen aus PeCe sind heute noch in Gebrauch. Gerächt hat es sich allerdings insofern, als es Mühe machte, manchem Praktiker zu beweisen, daß Perlon besser wäre als das von ihm bisher verwendete PeCe.

Es wird allgemein gesagt, daß Netzgarne aus Perlon von Sonne stärker angegriffen werden als solche aus roher Baumwolle. Das ist auch in gewissen Grenzen richtig. Jedoch kommt es ganz auf die Art der Perlongarne an. Mattiertes Perlon ist durch die diesen Effekt hervorrufenden Substanzen anfälliger als glänzendes, Perlonfaser-Netzgarne sind zuweilen weniger anfällig als solche aus Perlonseide. Die Produkte der einzelnen Hersteller können in ihrer Lichtbeständigkeit sehr von einander abweichen. Perlonröhre (Platil) sind am wenigsten anfällig. Platilnetze, die an Perlonleinen montiert sind, können auch unbegrenzt lange naß und unausgebreitet im Schatten liegen, ohne daß sie dadurch Schaden leiden.

Vor Lichtschäden müssen Perlonnetze unbedingt bewahrt werden. Sollen sie ungefärbt bleiben, dann müssen sie im Schatten getrocknet werden und dürfen nicht länger im Freien bleiben als unbedingt notwendig. **Färbungen** geben einen Lichtschutz, wenn auch nicht jede gleich wirksam ist. Katechu-Färbungen oder Haffkrugbraun und einfache Stofffarben geben einen guten Schutz. Andere Farbstoffe, und anscheinend gerade die zur Perlon- und Nylon-Färberei als Spezialfarben empfohlenen, schützen, wie jüngste Versuche gezeigt haben, überhaupt nicht, können unter Umständen den Schaden sogar noch vergrößern.

Man hat eingewendet, daß durch die Notwendigkeit der Färbung der Vorteil der Unfaulbarkeit wieder aufgehoben würde. Das stimmt aber nicht. Perlongeräte fangen mehr, machen weniger Arbeit und sind nach dem, was man bisher aus der Praxis weiß, allen theoretischen Überlegungen zum Trotz auch länger haltbar als Netze aus Naturfasern.

Die Färbung der Perlonnetze ist außerdem sehr einfach. Man kann sie entweder $\frac{1}{2}$ Stunde in Katechubrühe (2 kg auf 100 Liter Wasser) oder Haffkrugbraun (Menge je nach gewünschter Farbtiefe) kochen. Auch Perlonnetze springen dabei etwas ein. Wie bei Baumwolle rechnet man mit etwa 10%. Nach dem Färben werden sie ausgewrungen und im Schatten getrocknet.

Zum Teil beruht bei Netzen aus Perlonfaser und Perlonseide die höhere Fängigkeit auf der größeren Weichheit der Netze im Wasser. Diese kann bei manchen Geräten, z. B. Großgeräten der Flußfischerei, unerwünscht sein. Eine **Versteifung** kann in einfacher Weise durch Behandeln in Black Varnish erreicht werden. Man achte auf ein benzollösliches Produkt. Black Varnish wird mit Benzol im Verhältnis 1 : 1 verdünnt. Die Netze werden eingetaucht, abgequetscht und zum Trocknen aufgehängt, was nicht lange dauert. Es empfiehlt sich, zunächst ein Musterstück probeweise zu behandeln und dabei darauf zu achten, daß die Versteifung mit der Zeit im Wasser zunehmen kann. Für je 10 kg Perlonnetz braucht man 15 kg Black Varnish und 15 kg Benzol, von diesem eventuell mehr. Als Trocknungszeit rechnet man sicherheitshalber 1 Woche.

Ganz ohne Pflege geht es also auch bei den Perlonnetzen nicht. Will man von ihnen eine lange Brauchbarkeit haben, so muß man sich schon die Mühe machen, sie vor Besonnung zu schützen. Der „Schatten“ ist immer noch das billigste Pflegemittel. Es schadet dabei gar nichts, wenn die Netze aus Perlon jeder Art erst einmal naß liegen bleiben, falls auch ihre Leinen aus Perlon sind! Das ist besser, als sie in die Sonne zu hängen. Um die Netze zu säubern und durchzusehen, werden sie sowieso ausgebreitet werden müssen. Da sie schnell trocknen, wird diese Zeit schon genügen, bestimmt bei Netzen aus Platil. Auch Baumwollnetze sollte man vor Sonne schützen, und bei einigem Nachdenken läßt sich das auch bei dem höchsten Netz ohne besonderen Aufwand bewerkstelligen.

Erich Z y m n y, München:

Anleitung zur Herstellung guter Dauerpräparate von Fischen

(Fortsetzung aus Heft 3 und Schluß)

Die Methodik kennt drei Einbettungslösungen verschiedener chemischer Zusammensetzung, die das zu präparierende Objekt zu durchwandern hat:

a) Die **Härtelösung**, auch **Fixierlösung** genannt.

In 4000 ccm dest. Wasser werden 800 ccm Formalin, 90 g Kaliumazetat p. A. und 50 g Kaliumnitrat gegeben. Die Verweilzeit für Fische in obiger Lösung wird mit 10 Tagen berechnet. Ein längerer Aufenthalt wirkt sich nicht nachteilig aus. Das Präparat soll von allen Seiten von der Lösung unspült sein, damit eine gleichmäßige Fixierung gewährleistet ist. Die Literatur der Gegenwart kennt Verfahren, in denen die Härtungslösung mit Leuchtgas gesättigt wird. Durch die Einwirkung des Kohlenmonoxydes auf

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Österreichs Fischerei](#)

Jahr/Year: 1954

Band/Volume: [7](#)

Autor(en)/Author(s): Brandt Andres von

Artikel/Article: [Pflege von Perlonnetzen 65-67](#)